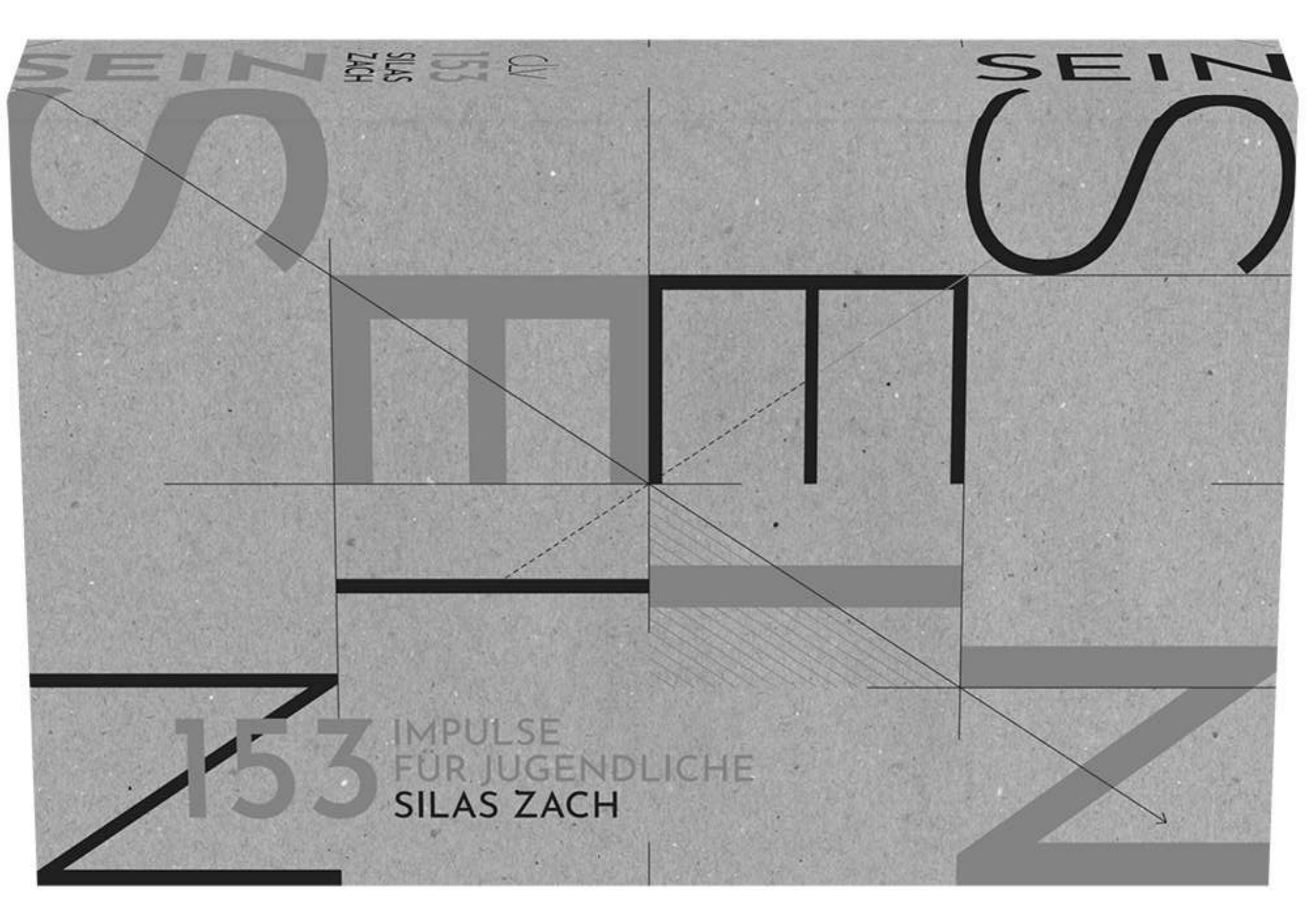

SEIN
SILAS ZACH
153
SEIN
153
IMPULSE
FÜR JUGENDLICHE
SILAS ZACH

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
0521 947240 · info@clv.de · **clv.de**

Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

Sein sein

Silas Zach

153 Impulse für Jugendliche

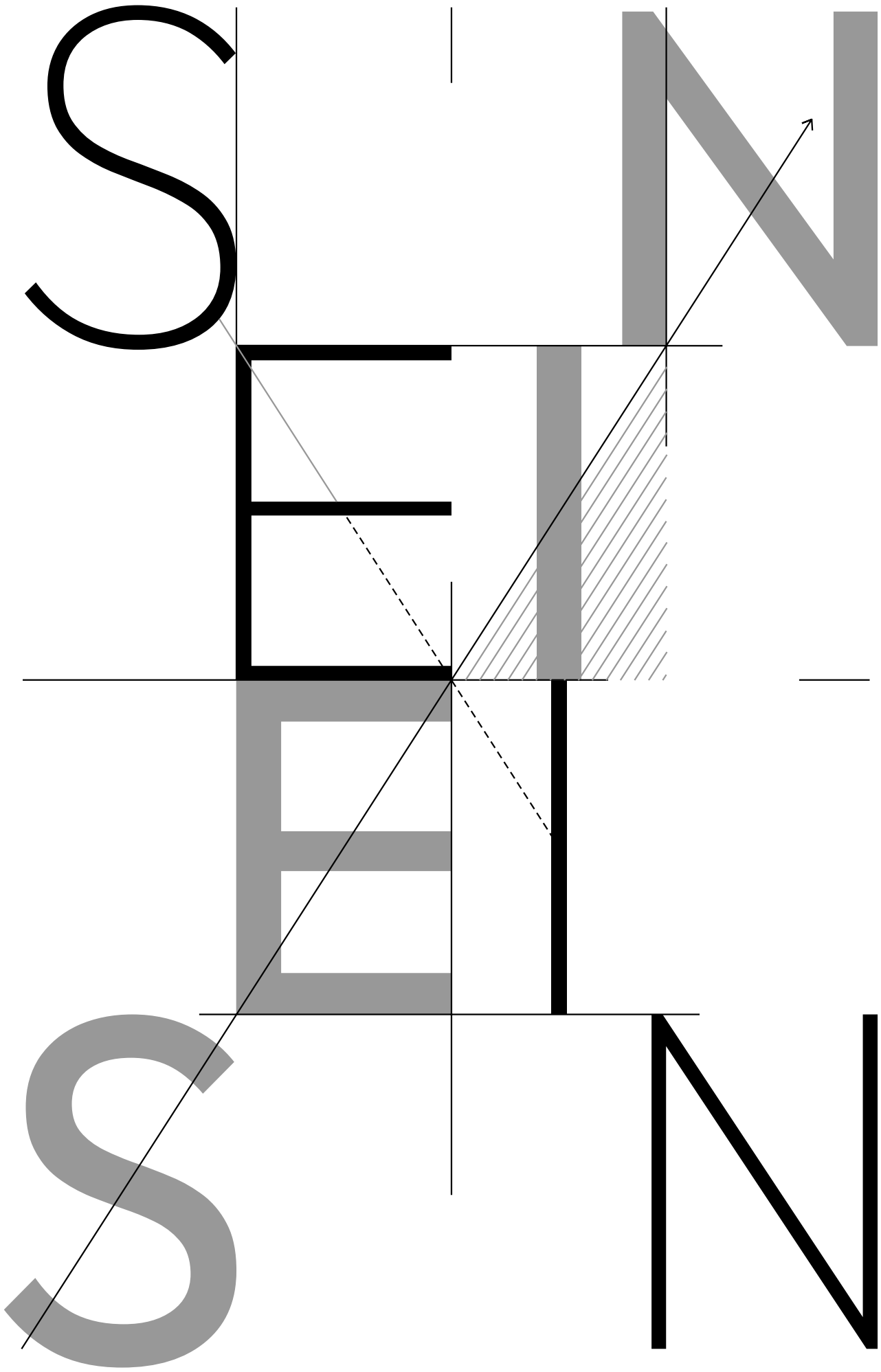
Taschenbuch, 352 Seiten
Artikel-Nr.: 256793
ISBN / EAN: 978-3-86699-793-6

WILLST DU SEIN SEIN?
Dieses Andachtsbuch mit 153 Lektionen möchte dich ermutigen, die Bibel neu zu entdecken – und sie lieben zu lernen. Du findest darin viele lebensnahe Beispiele, inspirierende Vorbilder und ehrliche Herausforderungen, die dich einladen, dein Leben ganz bewusst mit unserem großen Herrn Jesus zu gestalten.
Ich wünsche mir von Herzen, dass dieses Buch eine kleine, aber echte Ermutigung für dich ist. Lass uns gemeinsam fest im Wort Gottes stehen – und treue Nachfolger Jesu sein.

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Artikel ansehen auf clv.de




SEIN
SEIN

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate
der Schlachter Übersetzung – Version 2000,
© Genfer Bibelgesellschaft, entnommen.

1. Auflage 2026

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behalt sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text-
und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Satz: CLV
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 256793
ISBN 978-3-86699-793-6

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Andachtsbuch mit 153 Lektionen möchte dich ermutigen, die Bibel neu zu entdecken – und sie lieben zu lernen. Du findest darin viele lebensnahe Beispiele, inspirierende Vorbilder und ehrliche Herausforderungen, die dich einladen, dein Leben ganz bewusst mit unserem großen Herrn Jesus zu gestalten.

Ich widme dieses Buch meiner kleinen Tochter Solea. Mein tiefster Wunsch für ihr Leben ist, dass sie sich diesen Vers zu Herzen nimmt: *»Lass mich ewiglich wohnen in deinem Zelt, mich bergen im Schatten deiner Flügel!«* (Psalm 61,5). Möge sie Jesus früh kennenlernen und mit ihm durchs Leben gehen.

Auch meinen kleinen Nichten Selah und Elisa widme ich dieses Buch – mit demselben Herzenswunsch.

Noch seid ihr zu klein, um all das zu verstehen. Aber wenn ihr größer werdet, wünsche ich mir von Herzen, dass ihr Nachfolgerinnen Jesu werdet – mit einem klaren Ziel vor Augen:

»… damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind

der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlauheit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus« (Epheser 4,14-15).

Ich wünsche mir von Herzen, dass dieses Buch eine kleine, aber echte Ermutigung für dich ist.

Lass uns gemeinsam fest im Wort Gottes stehen – und treue Nachfolger Jesu sein.

Ich bete, dass dir dieses Andachtsbuch ein wertvolles Werkzeug wird, um unserem Herrn Jesus näherzukommen.

Gottes reichen Segen dir!
Dein Silas

Kategorien

Leben als Christ
Jesu Opfertod
Gebet
Glaubenshelden
Zuflucht
Ewigkeit
Sein Weg mit uns
Gnade
Bibel
Treue & Hingabe
Gemeinde
Taufe
Identität in Jesus
Jesu Geburt
Wer ist Gott?
Was ist Glaube?
Liebe/Beziehung
Sorgen
Dankbarkeit
Vergeben
Dienen

— Nach Kategorien geordnete Liste der Andachten siehe Seite 339

Zu Jesu Füßen

Maria von Bethanien – Teil 1

Maria von Bethanien lebte mit ihrer Schwester Martha und ihrem Bruder Lazarus in eher bescheidenen Verhältnissen. Als Jesus sie besucht, entscheidet sich Maria dafür, sich zu seinen Füßen zu setzen und ihm zuzuhören – während Martha im Dienst für Jesus aufgeht. Verständlich, oder? Schließlich will sie, dass alles gut vorbereitet ist. Doch Jesus tadelt Martha nicht für ihren Dienst, sondern dafür, dass sie das Wichtigste vertauscht hat: Gott zuerst. In Lukas 10,39 lesen wir: *»Und diese hatte eine Schwester, welche Maria hieß; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seinem Wort zu.«* Dieses Sitzen ist nicht nur eine körperliche Haltung – es steht für Ruhe, Demut und Unterordnung. Es ist die Haltung eines Jüngers, der nicht selbst redet, sondern hört. Maria war nicht damit beschäftigt, etwas für Jesus zu tun – sie war bei ihm.

Auch unser Herz ist oft wie das von Martha – getrieben, besorgt, überzeugt, das Richtige zu tun. Doch Gottes Wort fordert uns heraus: *»Überaus trügerisch ist das Herz und bösartig; wer kann es ergründen?«* (Jeremia 17,9).

Martin Luther sagte: *»Ich fürchte mich vor meinem eigenen Herzen mehr als vor dem Papst und all seinen Kardinälen.«* Warum? Weil unser Herz uns oft täuscht – in Selbstmitleid, Stolz oder falschem Eifer. Doch Gott will Licht in unser Innerstes bringen.

Maria gab auf die Worte des Herrn Jesus acht. Achtgeben bedeutet, aufmerksam zu sein – auf das zu achten, was wirklich zählt. Es bedeutet, sich Zeit zu nehmen, still zu werden und Gottes Wort zu hören. Der größte Dienst beginnt zu Jesu Füßen.

Frage dich selbst:

- Wie viel Raum gibst du dem Zuhören?
- Wie viel Zeit verbringst du bei dem, der dich wirklich kennt und liebt?

Zuhören

Maria von Bethanien – Teil 2

In Lukas 10,39 lesen wir über Maria: »… *die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seinem Wort zu.*« Gottes Wort ist nicht einfach nur Text – es ist lebendig, kraftvoll und Wegweiser für unser Leben. Die Bibel ist ein Licht auf unserem Weg (Psalm 119,105), gibt uns Orientierung, damit wir unseren Weg unsträflich gehen (Psalm 119,9), und bleibt ewig bestehen (Jesaja 40,8). Ja, und Jesus selbst wird als das Wort Gottes bezeichnet: »*Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das in Blut getaucht ist, und sein Name heißt: ›Das Wort Gottes‹*« (Offenbarung 19,13). Diese Wahrheiten zeigen uns, wie zentral Gottes Wort für unser Leben ist – es will gehört, verstanden und gelebt werden. Doch gerade in unserem Alltag voller Ablenkungen ist das gar nicht so leicht.

Doch wie können wir Gottes Wort hören, wenn wir oft abgelenkt sind?

Indem wir

- Gottes Wort lesen und darin forschen (Josua 1,8);
- im Gebet mit Gott sprechen (Lukas 6,12-13);
- auf Menschen hören, die Gott gebraucht (Sprüche 19,20);

- und in Lebenssituationen erkennen, wie Gott zu uns spricht – ob durch Freude, Zweifel oder Türen, die sich öffnen oder schließen.

Corrie ten Boom sagte einmal: *»Die Bibel ist wie eine Bank – sie hilft uns am meisten, wenn wir sie öffnen.«*

Salomo erinnert seinen Sohn: *»Vertraue auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand«* (Sprüche 3,5).

Und Samuel antwortete Gott: *»Rede, denn dein Knecht hört!«* (1. Samuel 3,10).

Mach es wie Maria: Setze dich zu seinen Füßen und öffne dein Herz, höre aufmerksam – Gottes Wort will dich leiten, schützen und verändern.

2

Still sein

Maria von Bethanien – Teil 3

Gott möchte, dass wir ihm dienen – doch er schätzt unsere Liebe mehr als unseren Dienst. Dienst kann schnell von Stolz und Selbstsucht geprägt sein, während die stille, vertrauensvolle Gemeinschaft mit Gott etwas ganz Besonderes und Essenzielles ist.

Jesus sagt in Lukas 10,42: *»Maria aber hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden!«* Diese Ruhe, dieses stille Achtgeben bei Jesus ist der Schlüssel. Psalm 46,11 erinnert uns: *»Seid still und erkennt, dass ich Gott bin …«* Still sein bedeutet, unser Vertrauen in Gottes starke Hände zu legen und Kontrolle abzugeben – »Let Go, Let God«. Jesus ermutigt uns, uns keine Sorgen zu machen, sondern wie Kinder unendliches Vertrauen in Gott zu haben: *»Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht und ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?«* (Matthäus 6,25-26); *»Wahrlich, ich sage euch: Wenn*

ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen!« (Matthäus 18,3). Kinder machen sich keine Sorgen, sie vertrauen ihren Eltern ganz. So will auch Gott, dass wir ihm vertrauen. Genau dieses Vertrauen und diese innere Ruhe sind es, die unseren Glauben lebendig machen und unseren Dienst für Gott erst wertvoll und echt werden lassen.

Charles Wesley bringt es auf den Punkt:

»Ihm dienen
treu den Geboten meines Herrn,
würde ich das bessere Teil erwählen;
gewissenhaft mit Marthas Händen dienen
und mit Marias Herzen lieben.«[1]

3

Lasst uns von Maria lernen, uns zu Jesu Füßen zu setzen, Gottes Wort zu hören und still zu sein. Denn nur aus dieser tiefen Gemeinschaft erwächst wahre Liebe, die unseren Dienst mit Leben erfüllt.

Vom Berg zur Brücke

Dashrath Manjhi lebte in einem abgelegenen Dorf in Indien. Als seine Frau schwer verletzt wurde, machte er sich auf den Weg zum nächsten Arzt – doch der war 70 Kilometer entfernt, weil ein unbezwingbarer Berg dazwischenlag. Die Luftlinienentfernung zwischen beiden Orten beträgt jedoch nur 8 Kilometer. Seine Frau starb auf dem Weg.

Da beschloss Manjhi das Unfassbare: Mit Hammer und Meißel begann er 1960, den Berg zu durchbrechen – allein, mit bloßen Händen. 22 Jahre lang arbeitete er Tag für Tag. Am Ende war der Weg 110 Meter lang, 9 Meter breit und bis zu 7,5 Meter tief. Die Strecke zum Arzt schrumpfte um 40 Kilometer. Er wurde bekannt und seine Geschichte wurde unter dem Titel »Mountain Man« verfilmt. Er tat das aus Liebe für sein Dorf. Doch es gibt jemanden, der noch viel Größeres getan hat. Nicht für ein Dorf oder eine Region, sondern für alle Menschen.

Auch wir haben ein Problem – das viel schwerer wiegt als ein Berg: »die Sünde«. Sie trennt uns von Gott. Aber schon kurz nach der größten Katastrophe – dem Sündenfall – versprach Gott Rettung:

»Er wird dir den Kopf zertreten …« (1. Mose 3,15) – ein Hinweis auf den kommenden Retter. Jesus hat den Weg durch das Unüberwindbare frei gemacht. Die Trennung ist durchbrochen. Am Kreuz hat er alles getragen – für dich, für mich, für jeden. Und heute? Ist der Weg offen. Wenn du an ihn glaubst, dann ist er nur ein Gebet entfernt. Kein Hindernis mehr. Kein Umweg. Keine Trennung. *»Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden«* (Römer 10,13).

Dashrath Manjhi durchtrennte mit bloßen Händen einen Berg, um seinem Dorf einen besseren Zugang zu medizinischer Versorgung zu geben. Aber unser Herr Jesus starb mit durchbohrten Händen am Kreuz. Er besiegte den Tod, als er rief: *»Es ist vollbracht!«* (Johannes 19,30). 4

Er schuf eine Brücke über die Schlucht der Sünde. Der Weg zum Vater ist nun frei. Ist das nicht wunderbar?

Angel of the Gap

The Gap ist eine steile Felsklippe an der Küste von Sydney – malerisch, aber berüchtigt. Seit vielen Jahren ist sie ein tragischer Ort, an dem verzweifelte Menschen ihrem Leben ein Ende setzen wollen. Genau dort lebte Don Ritchie fast 50 Jahre lang – direkt gegenüber, mit Blick auf das Meer und die Klippe.

Doch statt wegzusehen, wurde er zum Hoffnungsträger. Mindestens 160 Menschen rettete er das Leben, indem er ihnen einfach entgegenging, sie freundlich ansprach und fragte: »Gibt es etwas, was ich für dich tun kann?« Oft lud er sie dann zu sich nach Hause ein, reichte ihnen eine Tasse Tee und hörte einfach zu.

»Niemand sollte die Macht eines freundlichen Wortes und eines Lächelns unterschätzen«, sagte er. Und genau das wurde für viele zum Wendepunkt.

Don Ritchie wurde für diese stille, mutige Liebe zum Mitmenschen zu Recht als »Angel of The Gap« bezeichnet.[2] Seine Geschichte erinnert an eine Verheißung aus Jesaja 32,1-2: *»Siehe, ein König wird in Gerechtigkeit regieren, und Fürsten werden gemäß dem Recht herrschen; und ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind und wie ein Schutz vor dem*

Unwetter, wie Wasserbäche in einer dürren Gegend, wie der Schatten eines mächtigen Felsens in einem erschöpften Land.«

So war Don ein Bergungsort – aber noch viel mehr ist Jesus Christus es. Jesus stellte sich nicht nur an den Rand des Abgrunds. Er stieg hinab – in unsere Dunkelheit, unsere Schuld, unsere Verlorenheit. In der Bibel steht, dass er selbst zur Sünde gemacht wurde (siehe 2. Korinther 5,21). Am Kreuz hat er sein Leben für uns gegeben.

Don Ritchie konnte viele retten – aber die Gnadentat am Kreuz reicht für alle Menschen, die ihr Vertrauen auf Jesus und seinen Opfertod für uns setzen. 5

Elefant und Gebet

Ian Murray war Missionar in Nord-Thailand, als er Folgendes erlebte: Auf dem Rückweg von einem abgelegenen Dorf, in dem er über Jesus gepredigt hat, versperrt ihm ein riesiger Baum die Straße. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern versucht er, das Hindernis zu beseitigen – vergeblich. Auf die Aufforderung eines jungen Mannes hin betet Ian, doch nichts geschieht. Plötzlich erscheint ein Fremder aus einem weiter entfernten Bergdorf und lädt Ian ein, auch dort von Jesus zu erzählen. Er wusste nicht, dass dort noch ein Dorf lag. Ian folgt ihm, zeigt seine Dias und verkündet die Frohe Botschaft. Als er zwei Tage später zurückkehrt, liegt der Baum immer noch da. Wieder betet er. Da taucht ein alter Mann auf, verschwindet im Dschungel und kehrt auf einem Elefanten zurück. Das Tier hievt den Baum von der Straße. Der Mann erzählt, dass der Elefant vor zwei Tagen entlaufen sei – genau zu dem Zeitpunkt, als Ian zum ersten Mal gebetet hatte. Ian erkennt: Gott hat das Hindernis nicht geschickt, um ihn aufzuhalten, sondern um ihn weiterzuführen – zu Menschen, die das Evangelium sonst nie gehört hätten.[3]

Manchmal scheinen Hindernisse unseren Weg zu blockieren – doch oft gebraucht Gott sie, um uns an Orte zu führen, die wir sonst nie erreicht hätten. Vertraue darauf: Auch wenn sich scheinbar nichts bewegt, wirkt Gott im Verborgenen. Bleibe im Gebet, halte an deinem Glauben fest – und staune, wie Gott Türen öffnet, wo vorher nur ein Baum lag.

»Rufe mich an, so will ich dir antworten und dir große und unbegreifliche Dinge verkünden, die du nicht weißt« (Jeremia 33,3).

Gott lädt uns ein, mit allem zu ihm zu kommen. Auch wenn wir keine Lösung sehen – er hat sie längst. Wie bei Ian, der betete und scheinbar nichts geschah. Doch Gott hatte längst den Elefanten losgeschickt. Vertraue darauf: Wenn du rufst, hört Gott – und handelt oft größer, als wir es je begreifen können.

6

Ein Leben in Hingabe

Jim Elliot – Teil 1

Jim Elliot wurde 1927 in eine gläubige Familie hineingeboren, in der Christus das Zentrum des Lebens war. Schon früh bekehrte er sich und entwickelte einen tiefen Wunsch, ganz für Gott zu leben. Diszipliniert nutzte er seine Jugendzeit zum Gebet, Bibelstudium und körperlichen Training – sein Leben sollte Gott gehören.

Bereits in der Highschool begann er, von Jesus weiterzuerzählen. Am Wheaton College fasste er den Entschluss, sein Leben ganz dem Herrn zu weihen. Er lehnte weltliche Ablenkungen ab und betete: *»Herr, zünde an den toten Reisighaufen meines Lebens, gib, dass ich aufflamme und für dich verbrenne.«*

Sein Ziel war nicht ein langes, sondern ein erfülltes Leben für Christus. Gott legte ihm besonders jene Menschen ans Herz, die das Evangelium noch nie gehört hatten. So bereitete er sich auf die Mission unter den indigenen Völkern Ecuadors vor – zunächst bei den Ketschua, später mit dem Ziel, auch die isolierten Aucas (heute: Huaorani) zu erreichen.

Diese galten als gefährlich und hatten sich bisher gewaltsam gegen jeden Kontakt gewehrt. Trotz der damit verbundenen Gefahr entschloss sich Jim, ihnen das Evangelium zu bringen. Seine Tagebucheinträge zeigen ein Herz voller Sehnsucht nach Gott und eine beeindruckende Tiefe im Glauben – ehrlich, herausgefordert, aber fest entschlossen. Er war bereit, alles zu geben, um das zu gewinnen, was ewig bleibt.

Auch in der Liebe stellte er Christus an erste Stelle. Obwohl er Elisabeth Howard tief verbunden war, ordneten beide ihre Gefühle dem Willen Gottes unter – ein Zeugnis von echter Nachfolge.[4]

Jim Elliots Leben fordert uns heraus: Lebe ich mit der gleichen Hingabe? Bin ich bereit, loszulassen, was mich hindert – um zu empfangen, was ewig trägt? Wie stehe ich zum Thema Mission? Wäre ich gehorsam, wenn Gott mich berufen sollte? Gib Gott dein Leben und vertraue darauf, was er damit vorhat! Er hat einen Plan mit uns – und der ist perfekt!

7

»Palm Beach«

Jim Elliot – Teil 2

Kurz vor seiner Ankunft in Südamerika heiratete Jim seine Elisabeth (Betty) und bekam mit ihr seine einzige Tochter Valerie. In Ecuador begann Jim Elliot seinen Dienst unter den Ketschua-Indianern – nicht im Auftrag einer Organisation, sondern allein im Vertrauen auf Gott. In Shandia übernahm er Aufgaben in Schule und medizinischer Versorgung und begann bald mit Bibelunterricht in der Ketschua-Sprache. Trotz Rückschlägen wie Krankheit und Überschwemmungen blieb er treu und erlebte, wie Indianer zum Glauben fanden. Er förderte gezielt einheimische Christen, um sie für geistliche Verantwortung zuzurüsten.

Jim ruhte sich nie auf Erfolgen aus – sein Herz schlug für die Unerreichten: die Aucas, ein bisher feindseliger und isolierter Stamm. Gemeinsam mit anderen Missionaren knüpfte er erste vorsichtige Kontakte durch Überflüge und Geschenke. Seine Leidenschaft für das Evangelium ließ ihn alle persönlichen Risiken bewusst auf sich nehmen.

Am 2. Januar landeten die fünf Missionare in »Palm Beach«. Jim begegnete friedlich zwei Auca-

Frauen und einem Mann – ein hoffnungsvoller erster Kontakt, der sie dazu ermutigte, bald zurückzukehren.

Ein paar Tage später, am 8. Januar 1956, sollte sich ein mutiger Traum in eine tragische Wirklichkeit verwandeln. Die fünf Missionare Jim Elliot, Nate Saint, Roger Youderian, Ed McCully und Peter Fleming landeten erneut am sandigen Ufer des Curaray-Flusses, genannt »Palm Beach«. Noch Tage zuvor hatte Jim einem Auca die Hand gereicht – ein friedliches erstes Zeichen der Verständigung zwischen zwei völlig verschiedenen Welten. Voller Hoffnung auf echte Begegnung wagten sie nun einen weiteren Schritt.

8

Doch im Auca-Dorf war eine folgenschwere Entscheidung gefallen: Der Dorfälteste, misstrauisch gegenüber allen Fremden, befahl ihre Tötung. Als die Missionare ahnungslos aus dem Flugzeug stiegen, traten fünf bewaffnete junge Aucas aus dem dichten Busch. Die Begegnung, die so viel Hoffnung trug, endete tödlich.

Obwohl die Missionare bewaffnet waren, hatten sie sich geschworen, ihre Waffen niemals gegen Menschen einzusetzen – und hielten Wort. Mit Speeren wurden sie von den Aucas umgebracht. Ihre Leichen wurden später im Fluss gefunden.

»Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann«, schrieb Jim Elliot.[5] Dieses Zitat erinnert uns daran: Es ist keine Schwäche, loszulassen – im Gegenteil! Wer den Mut hat, Vergängliches hinter sich zu lassen, öffnet die Tür zu etwas Größerem, Wertvollerem und Bleibendem. Denn nicht das Festhalten an Dingen, die nur kurzzeitig glücklich machen, erfüllt unser Leben wirklich.

Wenn du den Blick auf das richtest, was ewig und unzerstörbar ist, wirst du zum Gewinner. Denn du investierst in das, was dir niemand mehr nehmen kann.

Jim Elliot war von Gottes Souveränität überzeugt! Gib das hin, was du sowieso verlieren wirst! Gewinne das, was du nicht verlieren kannst!

»Gott, ich bitte dich, entzünde diesen nutzlosen Reisig meines Lebens, damit ich für dich brenne. Verzehre mein Leben, mein Gott, denn es gehört dir.«

Jim Elliot[6]

Ein Leben für die Aucas

Jim Elliot – Teil 3

So tragisch der Tod der fünf jungen Missionare Jim Elliot, Nate Saint, Roger Youderian, Ed McCully und Peter Fleming auch war: Sie hinterließen alle ihre Ehefrauen und Kinder. Ehefrauen, die ohne ihren Mann weiterleben mussten. Und Kinder, die ohne ihre Väter aufwachsen mussten. Und trotzdem ist Gott gut! Gott macht keine Fehler! Ihre friedliche Haltung hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Aucas, dem einst so verschlossenen Stamm. Ohne sich zu wehren, zeigten die Männer echte Liebe und Hingabe. Diese Haltung überzeugte die Aucas schließlich von deren friedlicher Absicht und öffnete Türen, die zuvor verschlossen schienen.

Nur zwei Jahre nach dem Tod der Missionare kehrten Elisabeth und Valerie Elliot gemeinsam mit Rachel Saint, der Schwester von Nate Saint, zu den Aucas zurück. Sie lebten ein ganzes Jahr im Dorf der Mörder – und genau das wurde zur Wende: Alle fünf Mörder – Dyuwi, Kimo, Dawa, Gikita und Mincaye – erlebten eine tiefe Bekehrung und fanden zu einem Leben im

Glauben. Neun Jahre später wurde das Markus-Evangelium in der Sprache der Aucas fertiggestellt. Kimo und Dawa, zwei der Mörder, erzählen später Folgendes: *»Wir hörten Gesang. Aber nicht von den Männern, denn ihre toten Körper lagen am Strand. Nachdem die Männer getötet worden waren, hörten wir am Wald und am Strand Gesang. Als wir zu den Gipfeln der Bäume emporschauten, sahen wir eine große Gruppe von Personen. Sie sangen alle, und es sah so aus, als ob dort Hunderte von Blitzlichtern wären. Und dann war es plötzlich weg.«*[7] Selbst in dieser Dunkelheit verherrlichte sich Gott. Und schickte seine Engel. Aus der einst feindlichen Ablehnung entstand eine lebendige Gemeinschaft von Gläubigen, die heute Gemeinden gründen und das Evangelium weitertragen. Auch wenn Wege schwer und voller Schmerz sind – Gott macht es gut. Seine Kraft wirkt durch Liebe, Geduld und Vergebung. Er schenkt Hoffnung, wo Verzweiflung war, und öffnet Herzen, die verschlossen schienen.

9

Diese Geschichte ermutigt uns, dranzubleiben, mutig zu vertrauen und weiterzugehen, auch wenn es schwierig ist. Denn Gottes Werk ist größer als jeder Verlust – und seine Liebe überwindet selbst den Tod. So dürfen wir darauf vertrauen: Gott macht es gut!

Der Dschungelflieger

Jim Elliot – Teil 4

Nate Saint war einer der fünf Auca-Missionare und wuchs in einem Elternhaus auf, in dem Glaube, Gebet und Missionsgeschichten zum Alltag gehörten. Schon als Junge faszinierte ihn alles, was flog – seine Leidenschaft für Technik zeigte sich früh, wenn er Boote baute und Motoren reparierte. Mit 19 trat er in die US-Armee ein, fest entschlossen, Pilot zu werden. Doch dann kam der Schlag: Nach einer sechsstündigen Untersuchung erklärten die Ärzte ihn nur für »bedingt tauglich«. Die Ursache: alte Narben einer Knochenmarkentzündung, die ihn Jahre zuvor fast das Bein gekostet hätte. Und einige Wochen später lief diese nach einem 3-Kilometer-Geländelauf rot an und auch die Leistendrüse war etwas geschwollen und empfindlich. Der Traum vom Armeeflieger zerplatzte – für Nate ein tiefer Schmerz. Doch was wie ein Ende schien, wurde ein neuer Anfang: Drei Jahre später würde er doch Pilot werden. Nicht für die Army, aber für Gott.

Denn dieser berief ihn als Missionspilot. 1948 zog er mit seiner Frau nach Ecuador. Dort entwickelte er geniale Techniken wie den »Bucket Drop«, um ent-